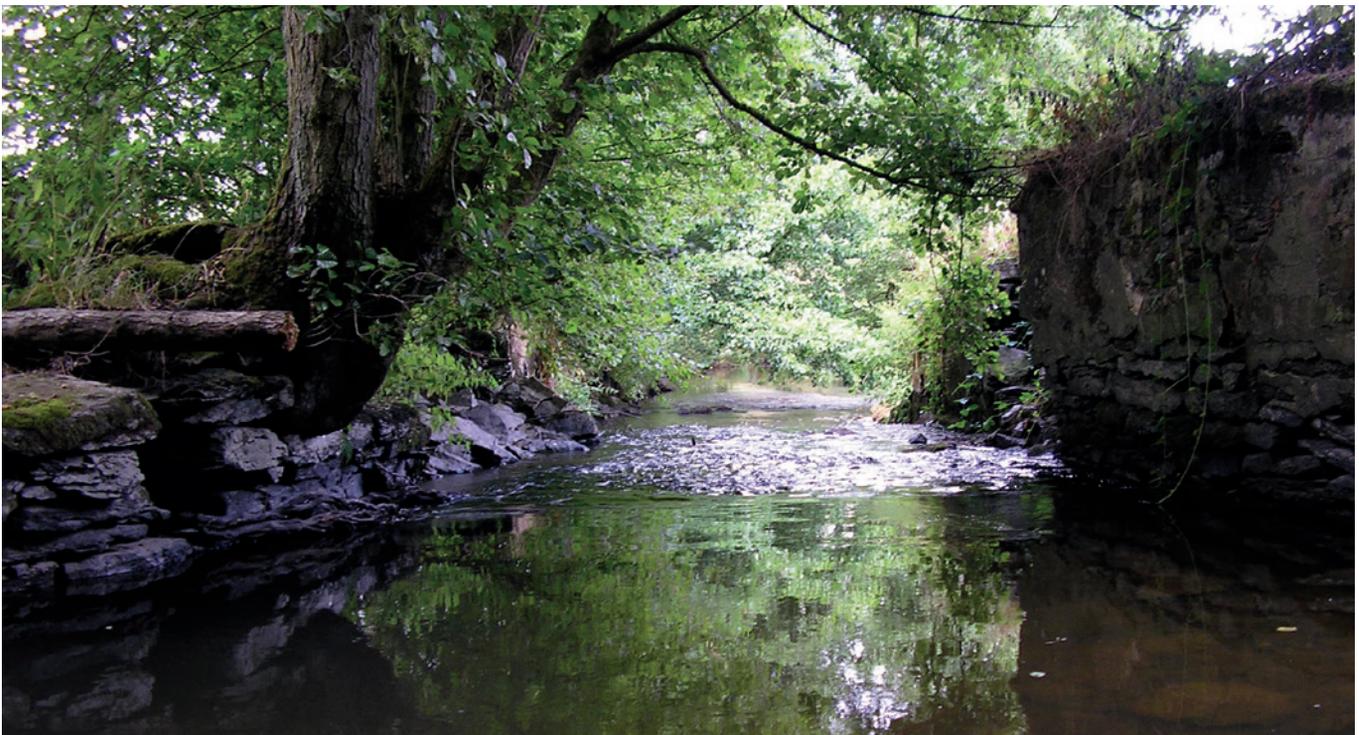


Neu im IKI - Immateriell Kulturierwen zu Lëtzebuerg

Fléizen – eine fast vergessene Kunst

TEXT Alwin Geimer, Wëlwerwolz, für die Aarbechtsgrupp Fléizen



Reste der Bewässerungsschleuse im Wanaal, Wëlwerwolz, Quelle: Alwin Geimer, webwalking.lu

Fléizen, die traditionelle Bewässerung von Wiesen, war bis in die 1950er und 1960er Jahre zu Lëtzebuerg weit verbreitet. Das lässt sich im gesamten Éislek, aber auch an anderen Orten im Land nachweisen.

Traditionelle Bewässerung

Traditionelle Bewässerung ist eine Low-Tech-Bewässerung. Man nutzt allein das natürliche Gefälle, man lenkt das Wasser dahin, wo man es gerne haben will und lässt es dann einfach laufen. Man braucht also keine Pumpen und damit auch keine Energie von außen. Was man aber braucht sind Kanäle oder Gräben (im Folgenden der lux. Begriff „Fléiz“) und - an größeren

Bächen oder Flüssen - Wehre und Schleusen (lux. „Schleis“). So etwas funktioniert bei uns natürlich nicht auf den Hochflächen, sondern nur an den Gewässern, in den Tälern und Tälchen.

Wenn man weiß, worauf man achten soll, und mit offenen Augen durchs Éislek fährt oder geht, dann findet man (fast) überall Reste solcher Anlagen. (Abb. 1) Man kann sich aber auch Karten aus den 50er und 60er auf geoportail.lu anschauen, auch dort findet man noch Fléizen. Oder man arbeitet ganz modern mit LIDAR-Aufnahmen (Light Detection and Ranging), einer Art Laserscan. Und auch eine online-Suche im Zeitungsarchiv der Nationalbibliothek fördert eine Unmenge von Hinweisen aufs Fléizen und die entsprechenden Genossenschaften (Syndicats), übrigens nicht nur im Éislek, sondern im ganzen Land, zu Tage (Abb.2).



Abb. 1: Eine ehemalige Fléizschleis an der Trëtterbaach (Leeresmille)
Quelle: natur & emwëlt – Fondation Hëllef fir d’Natur

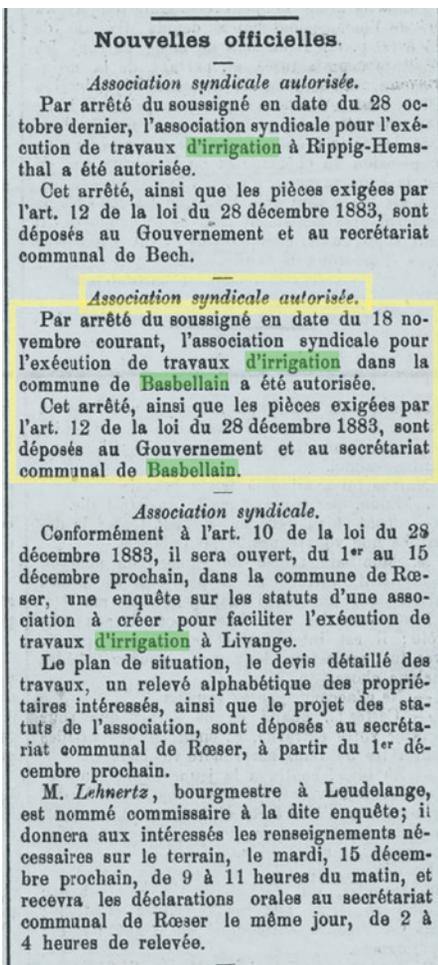


Abb.2:
Die « Nouvelles Officielles » vom 24.11.1885 dokumentieren nicht nur ein Syndicat bei Kierchen, sondern auch bei Rippeg-Hemstel und Léiweng.
In: L'indépendance luxembourgeoise, n° 327 (24.11.1885), p. 2. - [Digitised by the National Library of Luxembourg, <https://persist.lu/ark:/70795/697p71/pages/2/articles/DTL84>]

Anlagen im Éislek

Es wird aber auch schnell deutlich, dass es ganz verschiedene Bewässerungsanlagen gab. Es hing wohl von der Wassermenge und dem Gelände ab.

An den größeren Flüssen mit ihren ziemlich breiten, ebenen Talböden leitete man das Wasser mit Hilfe von Schleisen in Fléizen ab. Hier wurden also vor allem die flachen Wiesen im Talgrund gefléizt. Reste solcher Anlagen, oft nur noch die Fundamente und das Mauerwerk, findet man z. B. an der Sauer, der Atert, der Wolz oder der Klierf. An manchen Stellen haben sich aber auch die eisernen Schleisen erhalten (vgl. wieder Abb.1).

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel ist die Grousswis bei Ell/Atert (Abb.3). Die grouss Schleis (in der Karte „vanne“, Abb. 4) leitete das Wasser ab, kleinere Schleisen in den Gräben sorgten dann für die Verteilung in der gesamten Grousswis. Hier wird aber auch sichtbar, dass Be- und Entwässerung häufig miteinander gekoppelt waren.

Außerdem war Wasser immer schon eine begrenzte und gleichzeitig wichtige Ressource. Dementspre-



Abb. 3: Die *grouss Schleis* an der *Grousswis* bei *Eil*
 Quelle: digitales Archiv Romain Gaspar, *Eil*



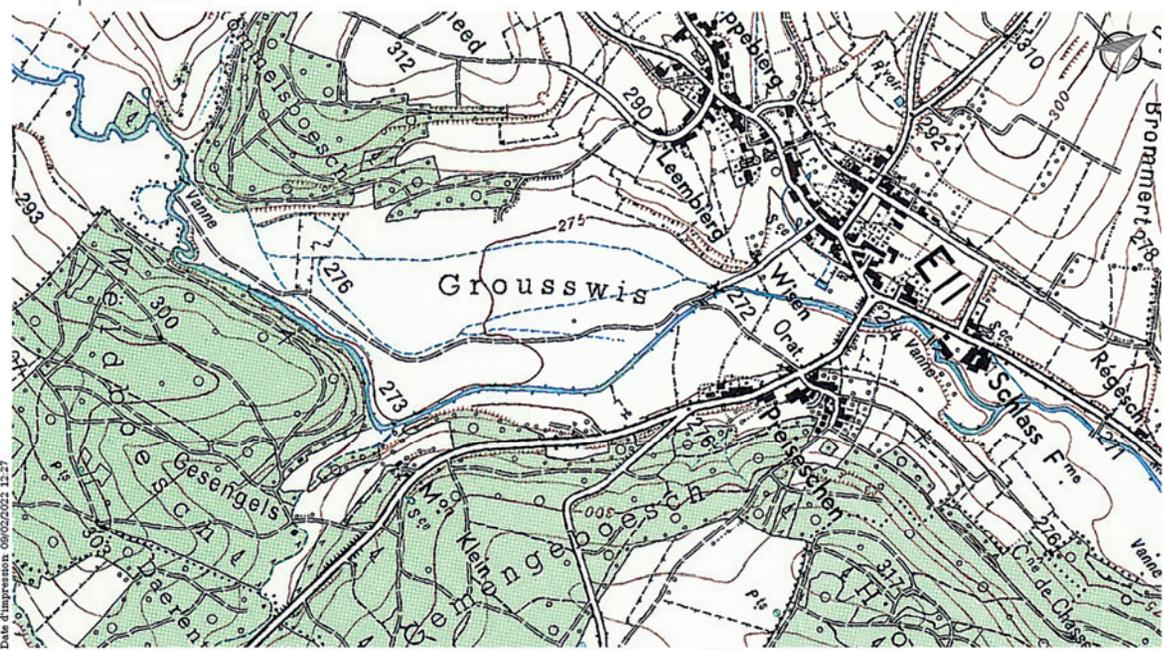
Abb. 5 : Mehrfachnutzung an der *Schibbreger Millen* (Ausschnitt: im Ableiter („canal“) ist eine *Schleis* („vanne de retenue et de prise“) vorgesehen, mit deren Hilfe Wasser in den *Fléiz* („fossé d'irrigation“) geleitet werden soll.
 Quelle: Archiv der Administration des services techniques de l'agriculture (ASTA), Division du Génie Rural, Service régional Nord à Diekirch

Abb. 4: Das Grabensystem in der *Grousswis* bei *Eil*
 Quelle: Administration du cadastre et de la topographie (ACT), geoportail.lu



LE GOUVERNEMENT
 DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
 Administration du cadastre
 et de la topographie

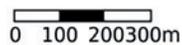
Bewässerungsgräben in der *Grousswis* bei *Eil/Attert* map.geoportail.lu
 Le géoportail national du Grand-Duché de Luxembourg



Date d'impression: 09/02/2022 13:27

www.geoportail.lu est un portail d'accès aux informations géolocalisées, données et services qui sont mis à disposition par les administrations publiques luxembourgeoises. Responsabilité: Malgré la grande attention qu'elles portent à la justesse des informations diffusées sur ce site, les autorités ne peuvent endosser aucune responsabilité quant à la fidélité, à l'exactitude, à l'actualité, à la fiabilité et à l'intégralité de ces informations. Information dépourvue de foi publique. Droits d'auteur: Administration du Cadastre et de la Topographie. <http://g-o.lu/copyright>

Echelle approximative 1:10000



0 100 200 300m

<http://g-o.lu/3/vyZ>



chend wurde das Wasser vielerorts mehrfach und zu verschiedenen Zwecken genutzt. So wurden die Mühlengraben, sowohl die Zu- als auch die Ableiter häufig ebenfalls zum *Fléizen* genutzt. Beispiele sind der heute noch laufende Mühlengraben *bei Thillen in Wal* oder der Ableiter der *Schibregger Millen* (Abb. 5).

Und es gab immer wieder Streit um diese knappe Ressource, einerseits mit anderen Nutzern wie Müllern und Fischern, andererseits zwischen den Bauern selbst. Auch dazu findet man über die Nationalbibliothek eine Reihe von Artikeln, die uns heute oft schmunzeln lassen. Sie enthalten aber auch wertvolle Informationen, unter anderem zu den Orten oder auch zu den Jahreszeiten, in denen *gefliézt* wurde (Abb. 6)

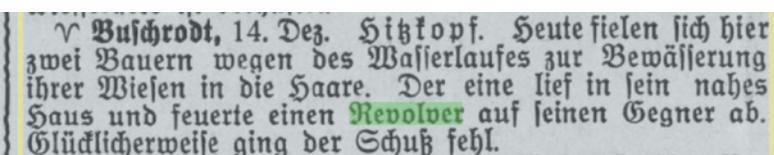


Abb. 6 : Streit ums Wasser bei *Bëschrüed* 1904
Quelle: Großherzogtum. Geeignete Zuschriften aus dem Kreise unserer Abonnenten sind stets willkommen. In: Obermosel-Zeitung, 24. Jg., n° 101 (16.12.1904), p. 2. - [Digitised by the National Library of Luxembourg, <https://persist.lu/ark:70795/t06wn9/pages/2/articles/DTL50>]

In kleineren, engeren Tälern wurde das Wasser in längere *Fléizen* abgeleitet, die dann am Hang entlang verliefen und die Wiesenhänge unterhalb bewässerten. Diese *Fléizen* waren mehrere hundert Meter, an manchen Stellen auch über einen Kilometer lang. Bei stärkerer Wasserführung leitete man das Wasser auch hier mit Hilfe von *Schleisen* in die *Fléizen* ab. Ein sehr schönes Beispiel dazu findet man an der *Himmelbaach* oberhalb von *Ierpeldeng/Wolz* (Abb. 7).

Abb. 7: Im winterlichen Streiflicht sind die vier übereinander liegenden ehemaligen Gräben zur Hangbewässerung auf der Südseite der *Himmelbaach* oberhalb von *Ierpeldeng/Wolz* deutlich zu erkennen.
Quelle: Administration du cadastre et de la topographie (ACT), geoportail.lu, Luftbild aus dem Winter 2019



An kleinen Bächen, wie z. B. im *Laangegronn* zwischen *Meecher* und *Béiwen*, kam man ganz ohne Technik aus. Hier staute man den Bach einfach mit Grassoden auf.

Von diesen beiden Typen haben sich aber nur Reste, letzte Spuren erhalten. Sie werden schon lange, meist wohl seit den 1950er und 1960er Jahren, nicht mehr genutzt. Die meisten dieser Flächen können maschinell bearbeitet werden, da störten die *Fléizen* und wurden überpflügt oder, wie z. B. *im Bant* bei *Wëlwerwolz*, verfüllt. Und der Einsatz von Kunstdünger sorgte für die Ertragssteigerung.

Anders sieht das bei den Anlagen in den ganz kleinen Tälchen aus, die direkt unterhalb der Hochflächen ansetzen und selbst ein großes Gefälle haben; Tälchen mit ganz kleinen Bächen, die häufig nicht einmal das ganze Jahr über Wasser führen. Auch hier kommt man meist ganz ohne Technik aus. Der Bach wird in regelmäßigen Abständen von vielleicht 10 bis 20 Metern mit Grassoden aufgestaut und das Wasser (oft) zu beiden Seiten hin in *Fléizen* abgeleitet. Diese *Fléizen* sind hier recht kurz, höchstens 100 bis 200 Meter lang. Da die Tälchen wie gesagt selbst relativ steil sind, entsteht so ein markantes Fischgrätmuster in den Wiesen. Typisches Beispiel ist die *Rackebaach* zwischen *Eschduerf* und *Esch-Sauer* (Abb. 8 und 9).

Von diesem Typ sind noch einige betriebsfähige Anlagen erhalten, zumindest eine davon ist in Teilen aktuell in Betrieb (Abb. 13).

Nur wenn der Bach nicht genug oder zu unregelmäßig Wasser führt, kam auch hier etwas Technik zum Einsatz. Man legte Weiher an, die man dann als Wasserspeicher nutzte. An manchen Stellen, wie z. B. in der *Katzenwies* bei *Boukels/Parc Housen* oder im *Hohlsber* bei *Bauschelt*, waren es regelrechte Weihertreppen, also mehrere Weiher übereinander.

Bewässern zu *Lëtzebuerg*?

Aber bewässern zu *Lëtzebuerg*, das hört sich dann doch sehr seltsam an. Gefühlt regnet es bei uns mindestens das halbe Jahr über. Wieso soll man da bewässern? Und warum dann gerade Wiesen?

Da ist natürlich zuerst einmal die naheliegende Idee, etwas gegen Trockenheit zu tun. Das kann im Sommer nach der Heuernte wichtig gewesen sein, um für einen zweiten Schnitt mehr Ertrag zu erhalten.

Dann bilden die gelösten Mineralien und die (organischen) Schwebstoffe im Wasser eine Art natürlichen Dünger. Das war zu einer Zeit, in der es noch keine Kunstdünger gab, eine der wenigen Möglichkeiten, Nährstoffe von außen zuzuführen.

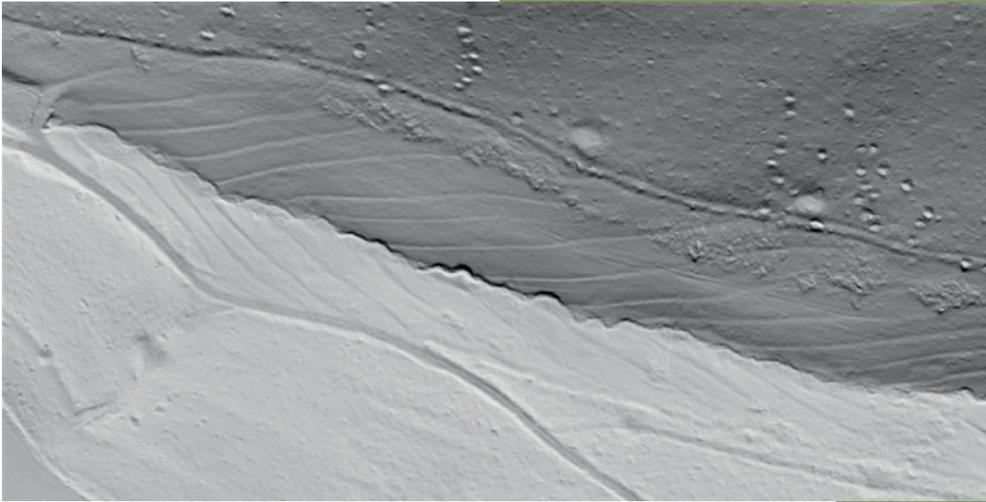


Abb. 8: Bewässerungsgräben im « Fischgrätmuster », Rackebaach bei Eschduerf
 Quellen: lidar-hillshade-2019. openstreetmap.lu

Abb. 9: Die Gräben an der Rackebaach im Luftbild
 Quelle: Naturpark Öewersauer



Außerdem bildet der feine Schlamm mit der Zeit eine Auflage, die auf einem steinigen, kiesigen oder sandigen Untergrund eine Bodenbildung ermöglicht. Das klassische Beispiel ist der Nil und der Schlamm, den seine alljährliche Überschwemmung mitbrachte.

Schließlich kann eine Bewässerung den Boden gegen Ende des Winters, wenn er noch gefroren oder zugeschneit ist, früher auftauen und erwärmen. So kann die Wachstumsperiode verlängert und damit ebenfalls mehr Gras geerntet werden.

Wiesenbewässerung soll also den Grasertrag steigern. So kann man mehr Rindvieh halten und mehr Milch und Fleisch produzieren, um (mehr) Menschen satt zu bekommen. Eine Art Abfallprodukt ist der zusätzliche Mist, der wiederum auf den Äckern ausgebracht werden kann und auch dort zu einer Ertragssteigerung führt.

So waren auch die Wiesen entlang der kleinen Bäche, die heute aufgrund der mangelnden Befahrbarkeit nur noch extensiv oder auch gar nicht mehr bewirtschaft-

tet werden, wegen der durch das *Fléizen* verlängerten Wachstumsperiode früher wichtige Heuwiesen. Werden sie nicht mehr bewirtschaftet, verbuschen sie sehr schnell. So geht einerseits Vielfalt und damit auch (touristische) Attraktivität in der Landschaft, andererseits aber auch Biodiversität verloren.

1883 – eine Art landwirtschaftlicher Masterplan

Aus diesem Grund heraus entwickelte man bei uns zu *Lëtzebuerg*, ähnlich wie in vielen Nachbarländern, in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. eine Art „landwirtschaftlichen Masterplan“ (Abb. 10).



Abb. 10: *Gréimel* (Grumelange/B) an der *Öewersauer, Fléizen* (Bewässerungsgräben) bei unseren belgischen Nachbarn
Quelle: digitales Archiv Romain Gaspar, Ell

Man brauchte, unter anderem für die Gruben- und Industriearbeiter sowie ihre Familien in der *Minette*, ausreichend Nahrungsmittel. Gleichzeitig hatte man mit den Eisenbahnlinien nun die Möglichkeit, auch verderbliche Nahrungsmittel und Vieh schnell und in

großen Mengen durch das ganze Land (und Europa) zu transportieren. Dazu musste die Landwirtschaft modernisiert und effizienter werden.

Nach einem ersten, wenig erfolgreichen Versuch in den 1850er Jahren wurde dazu 1883 ein ganzes Bündel von Gesetzen verabschiedet. Der „*service agricole*“ (*Akerbauverwaltung*) sowie das heutige *Lycée technique agricole* (*Akerbauschoul*) in *Ettelbréck* wurden geschaffen (beides Gesetze vom 28.02.1883).

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften (*Syndicats*) erhielten mit der „*Loi du 28 décembre 1883 concernant les associations syndicales pour l'exécution de travaux de drainage, d'irrigation, etc*“ eine moderne gesetzliche Basis. Schon im Titel des Gesetzes wird deutlich, dass gerade den Bewässerungsgenossenschaften, die in den folgenden Jahren im ganzen Land fast wie Pilze aus dem Boden schossen, eine große Bedeutung beigemessen wurde.

An der *Akerbauschoul* wurde die Bewässerung in den Lehrplan aufgenommen. Die *Akerbauverwaltung* übernahm die Planung, oft auch die Bauaufsicht und stellte wenn nötig auch Arbeitskräfte für entsprechende Anlagen. Hinzu kamen entsprechende staatliche Zuschüsse (Abb. 11).

Und heute?

Heute, im „Kunstdünger- und Maschinenzeitalter“, bekommen in Hinblick auf Natur- und Umweltschutz andere Effekte eine zunehmende Bedeutung.

Sicher ist, dass durch die Wiesenbewässerung zusätzliche Pflanzen- und Tierarten einen Lebensraum finden. So siedeln sich in den *Fléizen* Lebensgemeinschaften an, die sich deutlich von den Wiesen selbst unterscheiden. Das sieht man sogar an Gräben, die seit mehr als 60 Jahren nicht mehr genutzt werden (Abb. 12). Hier geht es also um Artenvielfalt, um Biodiversität und damit um eines der zentralen aktuellen Umweltthemen.

Abb. 11: Plan zur Erneuerung der Bewässerungsanlage *In der Kerel* 1933 (Ausschnitt)

Quelle: Archiv der Administration des Services Techniques de l'Agriculture (ASTA), Division du Génie Rural, Service régional Nord à Diekirch

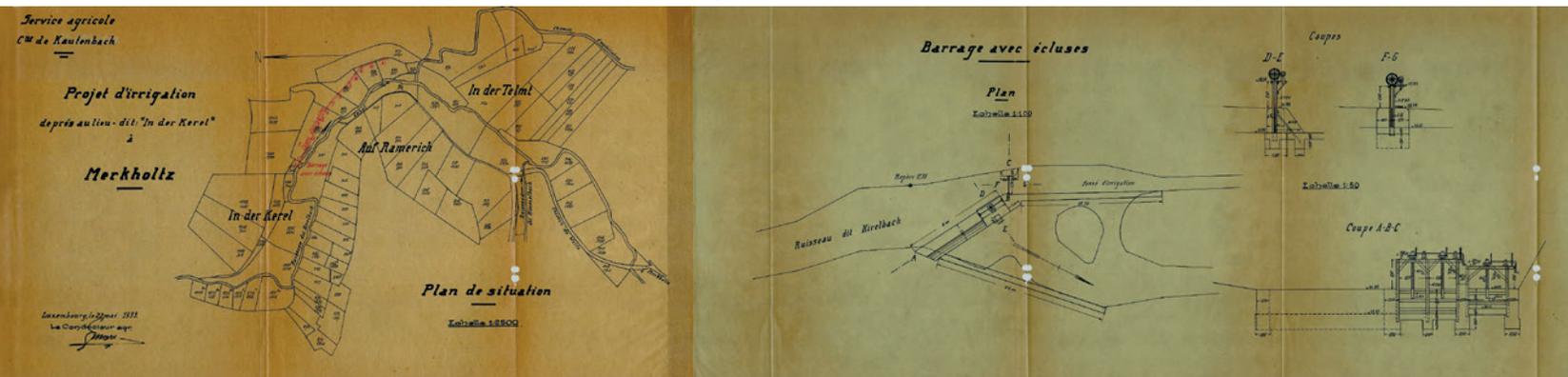




Abb. 12: Ein früherer Fléiz bei der Willibrordus-Kapell, Wilwerwiltz
Deutlich ist der Unterschied in der Vegetation zwischen den umliegenden Wiesen und dem Fléiz zu erkennen.
Quelle: Alwin Geimer, webwalking.lu

Aus anderen Regionen gibt es außerdem klare Hinweise darauf, dass Wässerwiesen zum Hochwasserschutz beitragen. Bewässerungsanlagen können bei Starkregenereignissen den Abfluss bremsen und so Hochwasserspitzen abflachen und verzögern. Es gibt aber auch Beispiele dafür, dass Wiesen im Talbodenbereich oder im Flachland bei Hochwasser gezielt geflutet werden, also als Rückhaltebecken dienen.

Immaterielles Kulturerbe Europas

Traditionelle Bewässerung gab und gibt es in ganz Europa, von Spanien bis nach Finnland und von Griechenland bis nach Großbritannien. Das haben Christian Leibundgut und Ingeborg Vonderstrass in ihrem zweibändigen Werk „Traditionelle Bewässerung – ein Kulturerbe Europas“ eindrucksvoll gezeigt.

Parallel dazu entstand das „International Network on Traditional Water Use INTwater“. In diesem Netzwerk arbeiten heute Partner aus dem Vinschgau (Südtirol, Italien), dem Schweizer Mittelland und dem Wallis (Schweiz), dem Oberinntal (Tirol, Österreich), Franken und der Pfalz (Deutschland), Luxemburg, der Wallonie und Flandern (Belgien) und Overijssel (Niederlande) daran, die „Kunst der traditionellen Bewässerung“ weiterzuführen.

Dazu gehören ganz bekannte Beispiele wie die Suonen und Bissen im Wallis oder die Waale im Vinschgau/Südtirol und im Oberinntal/Tirol, aber seit Ende 2020/21 eben auch die *Aarbechtsgrupp Fléizen* hier in Luxemburg.

Zum 1. Oktober 2020 wurde außerdem das „Internationale Zentrum der Traditionellen Bewässerung als Kulturerbe Europas (IZTB)“ mit Sitz im ehemaligen Zisterzienser-Kloster St. Urban (Luzern/CH, www.st-urban.ch) geschaffen. Es soll zum aktiven Zentrum und zur Koordinationsstelle für Projekte rund um die „Traditionelle Bewässerung in Europa“ werden.

Diese „Kunst“, das Wissen um den Umgang mit dem Wasser, wurde mittlerweile in all diesen Ländern ins nationale Inventar des immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Bei uns erfolgte die Aufnahme ins IKI (*Immateriell Kulturierten zu Lëtzebuerg*) im Herbst 2021. Ein entsprechender, multinationaler Antrag an die UNESCO zur Aufnahme des Elements in die „Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ wird zurzeit vorbereitet.

Aarbechtsgrupp Fléizen

In der *Aarbechtsgrupp Fléizen* arbeiten neben den *Naturparks Öwersauer* und *Our* sowie *natur & ëmwelt – Fondation Hëllef fir d’Natur* eine Reihe interessierter Einzelpersonen mit.

Abb. 13: Generationen im Gespräch
Fléizen im September 2021
Quelle: Naturpark Öwersauer



Es geht zuerst und vor allem darum, die „Kunst des Fléizens“ in die Zukunft hinein fortzuführen. Damit steht das Tun, das Fléizen selbst im Zentrum (Abb. 13). Hier werden u. a. Workshops und Vorführungen in den nächsten Jahren eine Rolle spielen.

Zurzeit steht dazu eine Fläche im *Naturpark Öewersauer* in einem der kleinen Tälchen mit dem typischen Fischgrätmuster zur Verfügung. Da es aber noch eine Reihe ähnlicher Anlagen gibt, hofft die *Aarbechtsgrupp*, dass in Zukunft die eine oder andere Anlage dazu kommt.

Eine weitere Aufgabe ist die Dokumentation, also vor allem der Blick in die Vergangenheit. Dies umfasst u. a. eine möglichst vollständige Erfassung und Kartierung der früheren Anlagen, Zeitzeugeninterviews, die Sammlung entsprechender Dokumente (Pläne, Fotos, Akten, ...) und die Öffentlichkeitsarbeit (Artikel, Internetpräsenz, Ausstellung, Informationstafeln, ...).

Schließlich sollen - mit Blick in die Zukunft - wissenschaftliche Arbeiten angestoßen werden.

Bei allen geographischen Namen und den Fachbegriffen wird die luxemburgische Schreibweise verwendet und kursiv gesetzt.

Literatur:

Das aktuelle Standardwerk:

LEIBUNDGUT, Christian, VONDERSTRASS, Ingeborg (2016): Traditionelle Bewässerung – ein Kulturerbe Europas, 2 Bände, Verlag Merkur Druck AG, Langenthal, CH

Links:

www.intwater.uni-freiburg.de

<https://www.bewaesserung.unibe.ch>

www.iki.lu

www.naturpark-sure.lu/projects/fleizen

www.webwalking.lu, Thema Fléizen

GESUCHT

Dokumente und Informationen rund ums Fléizen

- **Zeitzeugen**, also Menschen, die etwas zum *Fléizen* erzählen können
- **Orte**, an denen gefléizt wurde oder an denen heute noch *Schleisen*, *Fléizen*, Gräben, ... sichtbar sind
- **Werkzeuge**, z. B. Wiesenbeile
- (alte) **Fotos** von Schleusen, Gräben, ...
- **Dokumente** wie z. B. Akten von *Syndicats*, Pläne, ...
- alle anderen **Hinweise** ...

Benutzt werden diese Dinge

- für die Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit der *Aarbechtsgrupp Fléizen*
- als Material für wissenschaftliche Arbeiten

Kontaktperson:

Alwin Geimer, *Wëlwerwolz*

alwin.geimer@education.lu

mobil oder SMS 621 639 100



Wiesenbeile aus der Thillenvogtei, Quelle: Naturpark Öewersauer